

Auf den Schultern der *Balti*

50 Jahre Erstbesteigung des K2

Von Matthias Schmidt

Die indische Bundesregierung – mit Unterstützung der USA – plant den Bau eines Schifffahrtskanals durch die *Adam's Bridge*. Die Medien in Südindien und Sri Lanka sind voll von Berichten zum *Sethusamudram Ship Canal Project*. Mit dem Vorhaben

**Denn die einen sind im Dunkeln
und die andern sind im Licht.
Und man sieht die im Lichte,
die im Dunkeln sieht man nicht.**

Bertolt Brecht

„Berg der Berge“, „*Mountain God*“ oder der „Ehrfurcht Gebietende“ – diese Beinamen trägt der mit 8.611 Metern zweithöchste Berg der Erde, der K2 oder *Mount Godwin Austin*. Er gilt als der schönste und alpinistisch anspruchsvollste aller Achttausender. Matthias Schmidt erinnert an die als Träger und Führer eingesetzten *Balti*, ohne die die Erstbesteigung des K2 vor fünfzig Jahren nicht möglich gewesen wäre.

Als der Herzog der Abruzzen im Jahre 1909 mit seiner Expedition einen kläglichen ersten Versuch startete, sich dem Gipfel zu nähern, prophezeite er, dass der Berg wohl nie bestiegen werden würde. Vergeblich mühten sich im Laufe der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zwei italienische (1909, 1929) und drei amerikanische (1938, 1939, 1953) Expeditionen an dem Berg ab. Schließlich wurde er doch noch bezwungen: Im Rahmen einer italienischen Großexpedition und einer zweimonatigen „Belagerung“ erreichten Lino Lacedelli und Achille Compagnoni am 31. Juli 1954 den Gipfel. Es war ein Mammutprojekt, eine Expedition mit 14 Mitgliedern und 16 Tonnen Material, finanziell unterstützt vom italienischen Staat und in militärischem Stil geleitet vom Mailänder Geologieprofessor Ardito Desio. Nachdem im Jahre 1950 bereits eine französische Expedition am Annapurna, 1953 eine britische am Mount Everest und eine deutsch-öster-

reichische am Nanga Parbat erfolgreich gewesen waren, besaßen nun auch die Italiener „ihren Achttausender“.

Die erfolgreiche Besteigung war eine Frage des Prestiges und Balsam für das schwer angeschlagene Italien der Nachkriegszeit. Der Expeditionsleiter Desio fasste den Stolz und die Gefühle nach der Erstbesteigung mit folgenden Worten zusammen: „Erhebt eure Herzen, meine lieben Kameraden! Durch euer Verdienst wird heute unserem Italien ein grandioser Sieg beschert. Ihr habt [...] bewiesen, was Italiener zu leisten im Stande sind, wenn sie der feste Wille zum Gelingen beseelt.“

Stille Träger des Erfolgs

Doch wie wurde dieser Gipfelerfolg erreicht? Wer war an dessen Gelingen beteiligt? Schließlich befindet sich der K2 viele Tagesmärsche vom nächsten Straßenanschluss und Flughafen entfernt.

Die tonnenschwere Ausrüstung für solche Unternehmungen im hochalpinen Bereich musste über gefährliche Pfade durch Hochgebirgstäler und über den Baltoro-Gletscher, einen der längsten außerarktischen Eisströme, in einem fast dreiwöchigen Marsch zum Basislager auf fünf Tausend Meter Höhe geschleppt werden. Zu diesen Tragdiensten wurden über achthundert Männer aus den anliegenden Dörfern ausgewählt und als Träger eingesetzt, die im Gegensatz zu den Bezwingern des K2 weitgehend namenlos geblieben sind: die *Balti*.

Heute leben etwa 300.000 Menschen in Baltistan im äußersten Nordosten der von Pakistan verwalteten *Northern Areas*, wo sich auch der K2 befindet. Die *Balti* sprechen einen archaischen tibetischen Dialekt und sind Anhänger verschiedener islamischer Glaubensrichtungen: Schiiten, *Nurbakhsbi* (eine regionale vom Sufismus geprägte Form der Schiiten) und Sunniten. Über viele Jahrhunderte herrschten lokale Fürsten in den einzel-

nen Talschaften, ehe Baltistan zwischen 1846 und 1947 unter die Verwaltung des *Princely State of Jammu and Kashmir* geriet. In dieser Zeit etablierten die *Balti* ihren traurigen Ruf als „Kulis“, als Lastenträger. Männer aus den Dörfern Baltistans wurden auf Befehl des in Srinagar residierenden Maharaja regelmäßig zu Tragedien gezwungen und mussten schwere Lasten für das Militär, kaschmirische Verwaltungsangestellte und reisende Europäer im ganzen Gebirgsraum des *Princely States* schleppen. Viele *Balti* starben bei diesen Einsätzen, die Familien der als Kulis versklavten Männer verarmten.

„Gutmütig, einfältig und schmutzig“

Nicht nur von der ausbeuterischen Administration von Jammu und Kaschmir, sondern auch von Mitgliedern wissenschaftlicher und alpinistischer Expeditionen wurden die Menschen Baltistans meist als ein Volk zwar friedlicher und arbeitsamer, doch gesichtsloser und einfältiger Träger gesehen. Dies zeigen Zitate aus der Zeit der ersten Begegnungen von Europäern mit *Balti* im 19. Jahrhundert wie auch aus jüngerer Zeit: Die *Balti* seien „gut geartet und von heiterer Gemütsstimmung“ (1), auch seien sie „füg-sam, willig, leicht zu überzeugen, außer-

ordentlich nüchtern und immer gut ge-laut“ (2). Selbst der Ethnologe Karl Jettmar hält die *Balti* für „Gemütsmen-schen – ausgeglichen und geduldig“ (3), und Reinhold Messner schreibt: „Im Grunde haben die *Balti* aus den Bergen einen ehrlichen, gutmütigen Charakter, sie sind arbeitsam, zäh und sangesfreudig.“ (4). Auch wenn die genannten Eigenschaf-ten eher positiv bewertet werden, brin-gen solche Zitate unmissverständlich eine erhebliche Arroganz der Europäer dem indigenen Volk der *Balti* gegenüber zum Ausdruck und manifestieren deren quasi naturgegebene Bestimmung als Träger.

Auf ihren Lebensstandard zielend wer-den die *Balti* in mehreren Veröffentlichun-gen als das minderwertigste und schmut-zigste Volk im ganzen Himalaja geschild-ert (5). Sie gelten sogar als „*more primiti-ve than the Kashmiri*“, der Hirte sei „*the personification of primitive and unintelligent man, scarcely higher in his habits than the animals under his care*“ (6). Für den schwei-zerischen Bergsteiger Günter Oskar Dyhrenfurth handelt es sich bei den *Balti* um ein „halbwildes“, „primitives“ und „ungewöhnlich schmutziges Volk“ (7). Der Geograf Gerhard Furrer schreibt in einer wissenschaftlichen Abhandlung: „Besonders in den hoch gelegenen Sied-lungen leben die Menschen gewisserma-ßen noch auf steinzeitlicher Kulturstufe. Das Rad ist ihnen nicht bekannt.“ (8).

Später setzt der Bergsteiger Alessandro Gogna die *Balti* noch eine Stufe tiefer, in dem er seine Ankunft in Askole, der letz-ten Dauersiedlung vor dem Baltoro-Glet-scher, folgendermaßen beschreibt: „Man kann wohl behaupten, dass wir uns am Ende der Welt befinden. Die äußerste Not, der Schmutz, die Krankheiten, die Eheschließungen unter Blutsverwandten haben die Menschen dort auf das Stadi-um von Tieren heruntergebracht.“ (9). Und auch in seinem jüngsten Buch sieht Messner in Skardu, dem größten Markt-ort Baltistans, „kein bisschen Zivilisation.“ (10).

Geniale Wasserbau-ingenieure

All diese Beschreibungen diskreditieren die Bewohner Baltistans nicht nur auf das schwerste, sie verkennen auch die gro-ßen Leistungen, die die *Balti* in ihrem schwierigen Lebensraum vollbringen. Wer Baltistan im Sommer besucht, wird über die grünen Oasen in der öden Hoch-gebirgswüste des Karakorum staunen. Sie sind das Ergebnis unermüdlicher Bemü-hungen, diesem unwirtlichen Raum Nah-rung für das Überleben abzurufen. Im Laufe von Jahrhunderten gruben die *Balti* Bewässerungskanäle, errichteten Terras-senmauern und gewannen landwirtschaft-lich nutzbare Ackerflächen, auf denen sie Gerste, Weizen und Buchweizen anbau-en. Daneben betreiben sie Viehzucht und senden ihre Yaks, Rinder, *Zo* (eine Kreuz-ung aus Yak und Rind), Ziegen und Schaf-e auf alpine Weiden bis in Höhen von fünftausend Metern. Diese gemischte Gebirgslandwirtschaft ist noch heute die vorherrschende Wirtschaftsweise in Baltistan und dient in erster Linie der Eigenversorgung mit Lebensmitteln. Durch ein anhaltend hohes Bevölkerungswachstum und eine inzwischen sehr hohe Be-völkerungsdichte im Verhältnis zur bewäs-serten Fläche sind die Menschen Bal-tistans heute wieder gezwungen, neben der Landwirtschaft Trägerdienste zu über-nehmen. Neben der Arbeitsmigration stellt der Einsatz als Träger bei Expedi-tionen und Trekkingtouren die häufigste Strategie zur Einkommensgenerierung dar. Fast aus allen Haushalten Baltistans arbeitet mindestens ein Familienmitglied



Träger aus Baltistan (Foto: Matthias Schmidt)

regelmäßig als Träger. Für viele dieser Haushalte ist dies das einzige Geldeinkommen. Dabei können die Träger innerhalb von zwei Monaten mehr Geld verdienen als ein Lehrer im ganzen Jahr.

Arbeitsalltag der Träger

Mit einer durchschnittlichen Traglast von 25 Kilogramm tragen die *Balti* oft die Hälfte ihres eigenen Gewichts. Es ist erstaunlich und beeindruckend, wie sie dies auf dem extrem schwierigen Gelände des mit Gesteinsschutt bedeckten und von Spalten durchzogenen Baltoro-Gletschers bewältigen, meist mit Plastiksandalen an den Füßen und schwerer, grob gewebter Kleidung aus Yakwolle am Körper. Offiziell müssten die Träger von den Expeditionen mit Bergstiefeln, Socken, Regenschutz und Sonnenbrillen ausgestattet werden. Häufig erhalten sie von ihren Kunden die für die Beschaffung der Ausrüstung nötige Geldsumme, nutzen sie jedoch lieber zum Kauf von Lebensmitteln für die eigene Familie. Entsprechend dürrig bleibt ihre Ausstattung. Abends auf dem Gletscher schichten die Trägergruppen Steinmauern auf und bedecken diese mit einer Zeltplane, unter der sie in eine Woldecke gehüllt die Nacht verbringen. Ungesäuertes Fladenbrot und gesalzener Buttermilch sind die tägliche Nahrung der Träger, Fleisch erhalten sie laut offizieller Regelung einmal pro Woche, weshalb die Expeditionen meist ein paar Ziegen über den Gletscher führen, wo sie später geschlachtet werden. Die schwere Arbeit auf dem Gletscher in großen Höhen hinterlässt unübersichtbare Spuren bei den Trägern: Leistenbrüche, Lungenleiden und

entzündete Augen sind häufige Folgen – schwere Begleiterscheinungen des lebensnotwendigen Zubrotes.

Auch die Umwelt leidet

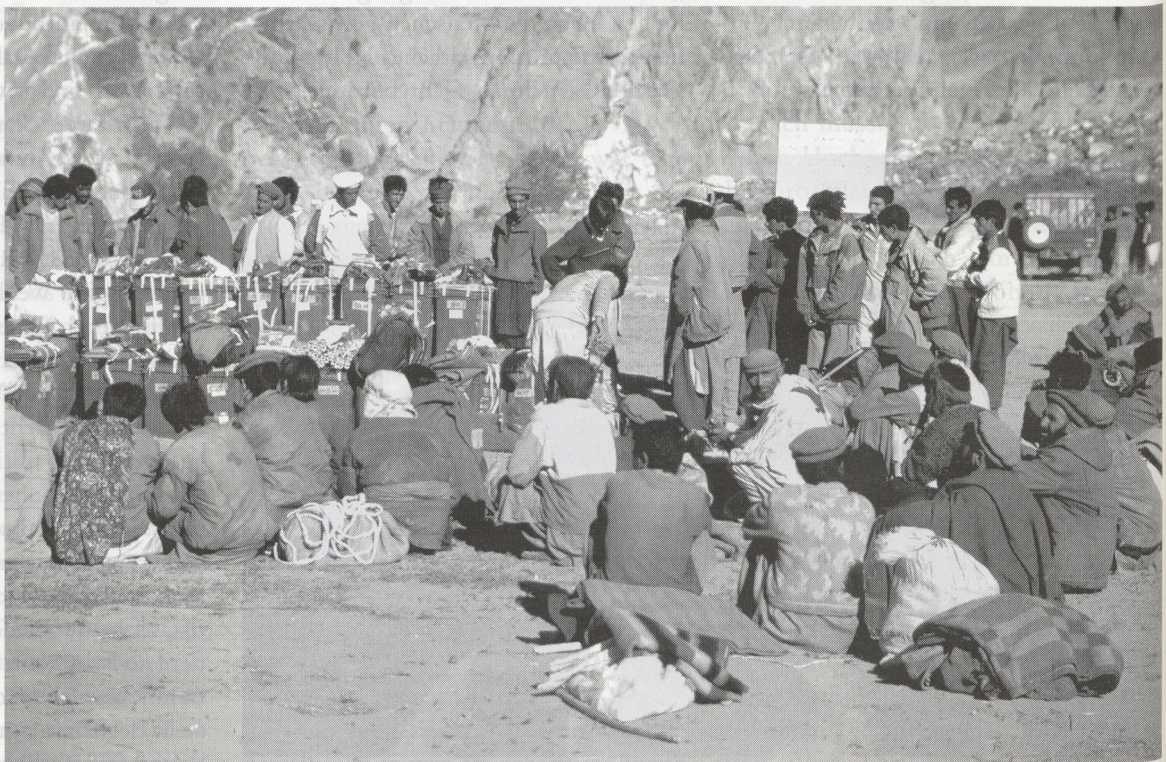
Nicht nur die Bevölkerung trägt schwer an den Folgen der vielen Expeditionen: Ähnlich wie am Mount Everest, der vielfach als die höchstgelegene Müllhalde der Erde bezeichnet wird, ist der Expeditions- und Trekking-Tourismus im K2-Gebiet mit ernststen ökologischen Problemen verbunden. Die spärliche Baumvegetation (Weiden, Birken) unterhalb der Gletscher ist inzwischen fast vollkommen verschwunden, da die Expeditionen in den ersten Tagen des Anmarsches häufig Holz zum Kochen einsetzen, um dadurch Kerosin und Träger für dessen Transport einzusparen.

In einer Region, in der nur wenige Wochen lang das Thermometer über den Gefrierpunkt steigt, laufen Verwesungsprozesse verlangsamt ab. Insbesondere die Exkremente der vielen Alpinisten und ihrer Begleiter – eine japanische Expedition im Jahre 1977 setzte 1.500 Träger

ein – sind ein großes Problem. Dies hat inzwischen solche Ausmaße angenommen, dass das Gletscherschmelzwasser vor dem Genuss abgekocht werden muss. Vielfach wird der Weg zum Basislager des K2 auch *Turd Alley* (Kothaufen-Allee) genannt. Hinzu kommen die verwesungsresistenten Hinterlassenschaften wie Konserven, Plastiktüten und Verpackungen, aber auch die zahlreichen den Berg umspannenden Fixseile und aufgegebenen Zelte. Auch die Einrichtung eines Nationalparks Central Karakorum, der bereits seit 1993 auf dem Papier existiert, hat bisher noch nichts an dieser Situation verändern können (vgl. SÜDASIEN 1/2004).

Abhängigkeit von der großpolitischen Wetterlage

Wie fragil die für die einheimischen *Balti* lebensnotwendige Einnahmequelle aus dem Expeditions- und Trekkingtourismus ist, zeigt der starke Rückgang der Touristenzahlen um die Jahrtausendwende als Folge politischer Ereignisse: Zum einen schreckt der seit der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans schwelende Kasch-



Balti-Träger beim Verteilen der Lasten in dem Dorf Askole (Foto: Matthias Schmidt)

mir-Konflikt Reisende ab. Er hat bereits zu drei offenen Kriegen, häufigen Scharmützeln sowie einer ständigen Gefechtsbereitschaft auf dem Siachen-Gletscher geführt, auf dem sich Streitkräfte beider Seiten in der lebensfeindlichen Zone über fünftausend Meter gegenüber liegen. Dieser Konflikt kulminierte erneut im Jahr 1999, als sich islamistische Freischärler, mehr oder weniger offenkundig vom pakistanischen Armeeeregiment *Northern Light Infantry* (NLI) unterstützt, und indische Truppen erbitterte Gefechte auf den Bergzügen rund um Kargil lieferten (vgl. SÜDASIEN 5/2000).

Zum anderen war es der Anschlag auf das *World Trade Center* in New York am 11. September 2001, in dessen Folge Pakistan zum Frontstaat in dem von den USA ausgerufenen Kampf gegen den Terror wurde. Expeditionen und Einzelreisende wagten sich seither nur vereinzelt in die Region, was sich für die von diesem Einkommen abhängigen *Balti* fatal auswirkte. Im „K2-Jahr“ 2004 scheint sich diese Tendenz wieder umgekehrt zu haben, was nicht nur mit dem Jubiläum, sondern auch mit der Verlagerung der weltpolitischen Aufmerksamkeit auf den Irak zusammenhängt. Insgesamt 37 Expeditionen und 1350 Trekker stießen in diesem Jahr in die Hochgebirgswelt des zentralen Karakorum vor, wo sich neben dem K2 drei weiteren Achttausender befinden: Broad Peak (8.047 Meter), Gasherbrum I (8.068 Meter) und Gasherbrum II (8.035 Meter). Zwölf Expeditionen versuchten sich am K2, in dessen Basislager sich zeitweise mehr als 200 Zelte befanden. Darunter war als größtes alpinistisches Unternehmen eine italienische Jubiläumsexpedition, die alleine erneut 800 Träger angeheuert hatte. Insgesamt erreichten im Jubiläumsjahr über dreißig Personen den Gipfel des K2, darunter zwei Neffen der beiden Erstbezwinger, womit sich die Zahl der K2-Bezwinger auf 231 erhöhte. Gleichzeitig stieg jedoch auch die Zahl der Opfer: Sieben Bergsteiger verloren in diesem Jahr ihr Leben am „Berg der Berge“, fünf *Balti* kamen durch den Absturz eines Geländewagens auf der Fahrt nach Askole zu Tode, fünf weitere ertranken im eiskalten Gletscherfluss des Baltoro und ein Träger starb durch den Sturz in eine Gletscherspalte.

Namenlose Helden

Bei den Feierlichkeiten in Skardu und in Islamabad anlässlich der Erstbesteigung des K2, bei denen auch ein K2-Museum in Skardu eingeweiht und der Ort eine Städtepartnerschaft mit dem mondänen Dolomiten-Skiort Cortina d'Ampezzo einging, waren keine Lastenträger anwesend – sie waren nicht eingeladen worden. Mit Urkunden wurden lediglich die wenigen Hochträger geehrt, die bereits einen Achttausender bestiegen hatten, was von den „Bergsteiger-*Sabibs*“ lange nicht gerne gesehen oder meist sogar vertraglich untersagt wurde. Erst nach fünfzig Jahren erreichten erstmals auch fünf *Balti* den Gipfel des K2. Allen übrigen *Balti* blieb nur die Aufgabe, die Lasten der Erfolgreichen zu tragen. Jetzt, nachdem die Zeremonien zum Gedenken der Erstbesteigung des K2 zu Ende sind und alle Expeditionen die Region verlassen haben, lassen sich die einen in ihrer Heimat als erfolgreiche Bezwingler des schwierigsten aller Achttausender feiern, während für die anderen der Kampf um das Überleben weitergeht, und sie sich die bange Frage stellen müssen, ob die Einnahmen aus dem Sommer ausreichen, um genügend Lebensmittel über den Winter zu haben. ☐

► Literaturangaben im Text:

(1) Ganzenmüller, K. (1880): Die Bevölkerung in dem Centralzug des nordwestlichen Himalaya. Mit einleitenden allgemeinen Bemerkungen. In: *Globus* 38, 59-63, 74-80. S. 77.

(2) Filippi, F. de (1911): The expedition of H.R.H. the Duke of the Abruzzi to the Karakoram Himalayas. In: *The Geographical Journal* 37, 1, 19-30. S. 25.

(3) Jettmar, K. (1978): Tibet in Pakistan: die *Balti*. In: *Indo-Asia* 20, 246-254. S. 249

(4) Messner, R. (1975): *Bergvölker im Himalaya*. München. S. 64.

(5) Messner, R. (1975): *Bergvölker im Himalaya*. München. S. 64.

(6) Workman, F. B. & W. H. Workman (1900): *In the ice world of Himalaya: among the peaks and passes of Ladakh, Nubra, Suru and Baltistan*. London. [Re-

print: New Delhi 1994].

(7) Dyhrenfurth, G. O. (1939): *Baltoro – Ein Himalaya-Buch*. Basel. S. 128, 183.

(8) Furrer, G. (1967): *Siedlungs- und agrargeographische Beobachtungen im Braldotal (Karakorum)*. In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 15, 6-13. S. 13.

(9) Messner, R. & A. Gogna (1980): *K2 – Berg der Berge*. München. S. 25.

(10) Messner, R. (2004): *K2 Chogori. Der große Berg*. München. S. 17.

► Weiterführende Literatur:

Schmidt, M. (2000): *Pastoral system in Shigar/Baltistan: communal herding management and pasturage rights*. In: Ehlers, E. and H. Kreutzmann (eds.): *High mountain pastoralism in Northern Pakistan*. Stuttgart. (Erdkundliches Wissen, Band 132). 121-150.

Schmidt, M. (2004): *Boden- und Wasserrecht in Shigar, Baltistan: Autochthone Institutionen der Ressourcennutzung im Zentralen Karakorum*. (Bonner Geographische Abhandlungen 112). Bonn. (im Druck)

► **Zum Autor:** Dr. Matthias Schmidt hat als Mitarbeiter eines interdisziplinären Forschungsprojektes über Boden- und Wasserrecht in Baltistan an der Universität Bonn promoviert. Er ist wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg. Neben Baltistan beschäftigt er sich mit Fragen der politischen Ökologie in Kirgistan.